

# DER MÄRCHENBOTE

Kostenloser Newsletter von [www.hoersketch.de](http://www.hoersketch.de) ♦ Interessantes aus der Welt der Märchen ♦ Mai/Juni 2009 ♦ Ausgabe 5

## Rumpelstilzchen

Bei Rumpelstilzchen verhält es sich ähnlich wie bei Aschenputtel: Es gibt viele unterschiedliche Versionen des Volksmärchens. Allein die Brüder Grimm hatten drei verschiedene, die sich in Details unterscheiden. Zunächst hieß es „Rumpelstünzchen“, später „Rumpelstilzchen“.

In der ersten Fassung lief das Männlein am Ende zornig davon, in der zweiten flog es auf einem Kochlöffel weg und erst in der dritten, bekannten Variante (erzählt von Dortchen Wild) zerriss es sich selbst in zwei Teile. Veröfflicht wurde diese Version im Zweitdruck der Grimmschen Sammlung (1819). Bekannt ist Rumpelstilzchen auch durch seinen Ausspruch: „**Heute back ich, Morgen brau ich, Übermorgen hol ich der Königin ihr Kind; Ach, wie gut ist, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß!**“



Bereits 1705 wurde eine französische Version veröffentlicht. Dort hieß der Kobold *Ricdin-Ricdon*. Das Märchen wurde aufgeschrieben von Marie-Jeanne L'Héritier de Villandon, der Nichte (bzw. Tochter, das ist nicht genau geklärt) von Charles Perrault. Hier sagt der Kobold zwar seinen Namen, aber durch einen Zauber vergisst die Prinzessin ihn gleich wieder. In dieser Version lautet der Spruch des Männleins: „**Wenn dem Mädchen hübsch und fein, das nur Kinderspiele kennt, würde noch im Kopfe sein, dass Ricdin-Ricdon der Name mein, fiel' sie nicht in meine Händ'. So hol' ich sie morgen. Nein, niemand meinen Namen kennt.**“

In der englischen Version hieß das Männlein *Tom Tit Tot*. Diese Version des Märchens erschien 1878 im „Ipswich Journal“. Der Ausspruch des Männleins lautet in diesem Märchen: „**Nimmy nimmy not, Mein Nam' ist Tom Tit Tot!**“ Es gibt neben der deutschen, der englischen und der französischen auch eine entsprechende dänische Märchenfigur *Trillevip*. Diese wurde 1854 aufgezeichnet und findet sich in Grundtvigs Märchensammlung. Hier sagt das Männlein: „**Ich spinn und hasple fleißig, Eine schöne Jungfrau weiß ich, Trillevip heiß ich!**“

Auch das Aussehen des Männleins wird unterschiedlich beschrieben: Bei den Grimms wird *Rumpelstilzchen* als Männlein mit Zipfelmütze beschrieben. *Ricdin-Ricdon* ist ein großer Mann mit dunklem Blick. Und *Tom Tit Tot* ist ein kleiner teufelsähnlicher Kobold: „Ein dünnes, kleines, schwarzes Ding mit einem langen Schwanz.“ Der Kobold, so heißt es im Märchen, wirbelt immerzu mit dem Schwanz herum. Das dänische Männlein *Trillevip* wird (ähnlich wie Rumpelstilzchen) als kleiner Knirps mit roter Mütze beschrieben.

Auf unserer neuen CD [Rumpelstilzchen schlägt zurück](#) gibt es im Titelstück eine verdrehte Märchencollage mit vielen Motiven aus dem „Rumpelstilzchen“-Märchen.

## Das Spinnrad

Das **Spinnrad** ist ein mechanisches Gerät, mit dessen Hilfe man Fäden jedweder Art herstellte. Es wurde traditionell von Frauen genutzt, den Spinnerinnen. Während verheiratete Frauen dies zuhause in der Familie taten, trafen sich unverheiratete Frauen in sogenannten Spinnstuben, um gemeinsam der Handarbeit nachzugehen. Während des Spinnens wurde sowohl in den Familien als auch in den Spinnstuben viel erzählt. Daher stammen auch die Begriffe „flachsen“ (ursprünglich: „Fasern aus Flachs herstellen“) und „spinnen“ (ursprünglich: „Fäden herstellen“), die umgangssprachlich so etwas bedeuten wie „Unsinn erzählen“ oder auch „Märchen erzählen“. Die Erzählungen der Seeleute nennt man „Seemannsgarn“. Zudem kennt man es, wenn jemand „den Faden verliert“, „alle Fäden in der Hand hält“, oder wenn eine Geschichte keinen „roten Faden“ hat. Somit ist das **Spinnrad** auch ein Symbol für das Geschichtenerzählen.

Seit 1785 wurde das Spinnen industrialisiert. Jedoch sollte noch Zeit vergehen, eh die Spinnmaschinen technisch immer besser wurden, und eh das manuelle Spinnen am **Spinnrad** nach und nach zu überflüssiger Handwerkskunst wurde. Die Brüder Grimm sammelten ihre Märchen Anfang des 19. Jahrhunderts und veröffentlichten ihren ersten Märchenband im Jahr 1812, zu einer Zeit also, in der **Spinnräder** noch weit verbreitet waren. So wundert es nicht, dass das **Spinnrad** in einigen Märchen eine zentrale Bedeutung hat. In „Frau Holle“ fällt eine Spindel (*ein kleines Spinnrad*) in den Brunnen, in Dornröschen sticht sich die Titelfigur an einer Spindel. In „Rumpelstilzchen“ soll an einem **Spinnrad** Stroh zu Gold gesponnen werden. Und dann gibt es da noch die Märchen „Die faule Spinnerin“ und „Die drei Spinnerinnen“. Die bekannte Märchensammlung der tschechischen Märchensammlerin Božena Němcová heißt sogar „Das goldene Spinnrad“.

Heute sind handwerkliche Tätigkeiten kaum noch üblich, und Spinnstuben sind es schon gar nicht. Die Industrie hat dem Menschen alles abgenommen. Da wundert es nicht, dass in zwei Drittel aller Familien in Deutschland keine Geschichten mehr vorgelesen oder erzählt werden. Das **Spinnrad** ist aus den Wohnstuben und das Spinnen aus dem Repertoire möglicher Tätigkeiten gewichen. Was nun statt dessen hätte Teil der Märchen werden können, ist sehr ungewiss. Und so ist es vielleicht doch gut, dass die Brüder Grimm die Märchen aufgeschrieben haben. Wer weiß, ob sie die immer weiter sich entwickelnde Industrialisierung überhaupt hätten überleben können.

## Vorschau

Lesen Sie in der Sommer-Ausgabe des Märchenboten:  
♦ Märchen über „Esel“ (aus Portugal, Spanien und Italien, von Wilhelm Hauff und den Brüdern Grimm)  
Der nächste Märchenbote erscheint im Juli 2009.